

Der Bründelberg und seine Geschichten (1)

Der Bründelberg liegt südlich von Darshofen, einer Ortschaft an der Schwarzen Laber. Mit einer Höhe von 563 Meter über dem Meeresspiegel erhebt er sich, im Unterschied zu vielen benachbarten Kuppen, nur sanft über seine Umgebung. Robert Glassl, Ernst Olav und Dieter Schwaiger betrachten den Bründelberg aus unterschiedlichen Blickwinkeln. In zwei Teilen berichten sie über kleine Geschichten, die sich um den Bründelberg ranken, über kulturgeschichtliche Ereignisse und über das naturkundliche Geschehen um und in dieser Karstkuppe.



Blick auf die Ostseite des Bründelberges

1. Die Bründelberg-Hexe (Ernst Olav)

Bis weit ins vergangene Jahrhundert hinein erzählte man sich in Parsberg und Umgebung die Geschichte der Bründelberg-Hexe, einer gefürchteten Wetterhexe, die von ihrer Wohnstatt, dem Bründelberg aus, furchtbare Unwetter mit Hagelschlag über die Gegend hinweg ziehen ließ und so die Getreidefelder um den Marktfleck Parsberg herum verwüstete. Besonders im 19. Jahrhundert brachte sie über sechs Jahre hinweg Not und Elend über die Höfe, die Ernten fielen aus, es konnte kein Getreide mehr gedroschen werden, Hunger breitete sich aus. Als sich im siebten Jahr kurz vor der Erntezeit erneut unheilvolle Unwetterwolken über dem Bründelberg zusammenzogen, nahmen die Parsberger ihr Schicksal nicht länger hin. Sie ließen vom Pfarrer Schießpulver und Schrot weihen und zogen mit einem großen Böller zum nahen Brennerberg in der hinteren Hatzengrün. Dort bezogen sie Stellung. Einer von ihnen zeigte auf die dunkelste Wolke und rief „Das ist sie! Der zeigen wir es jetzt!“ Sie luden einen Böller mit geweihtem Pulver und schossen gegen den Himmel. Und siehe da! - als sie nach dem Schuss am Fuße des Berges Nachschau hielten, fanden sie eine Frau mit einer Zauberkappe auf dem Kopfe. Ihr Gesicht jedoch war von dem Schuss so entstellt, dass sie niemand erkennen konnte. Man nannte die Tote einfach die Bründelberg-Hexe.“ Von jenem Tag an wurde der Ort von großen Unwettern verschont, zur Erntezeit konnte man auf den Tennen wieder das Schlagen der Drischel, der Dreschflegel, vernehmen. Auch heute noch kommen die großen Unwetter nicht über den Bründelberg hinaus. Sie teilen sich, ziehen hinüber ins Tangrintel oder ins Hohenfelser Land.



Das Zitat und die Abbildung sind entnommen aus: Eidinger, Heinrich (2006): Von Rittersleuten, Irrlichtern und Zwergen. Sagen aus den Gemeinden Parsberg, Lupburg, Hohenfels. Verlag Laßleben; Kallmünz.

Sagen sind überlieferte Geschichten, manchmal erfunden, manchmal einen historischen Kern nachzeichnend. Sie werden über Generationen weiter getragen, oft verändert oder ergänzt. Ihr Ursprung liegt meist im Dunkeln. Dagegen verweisen archäologische Befunde und schriftliche Quellen auf wirkliche Ereignisse hin, so auch hier am Bründelberg.

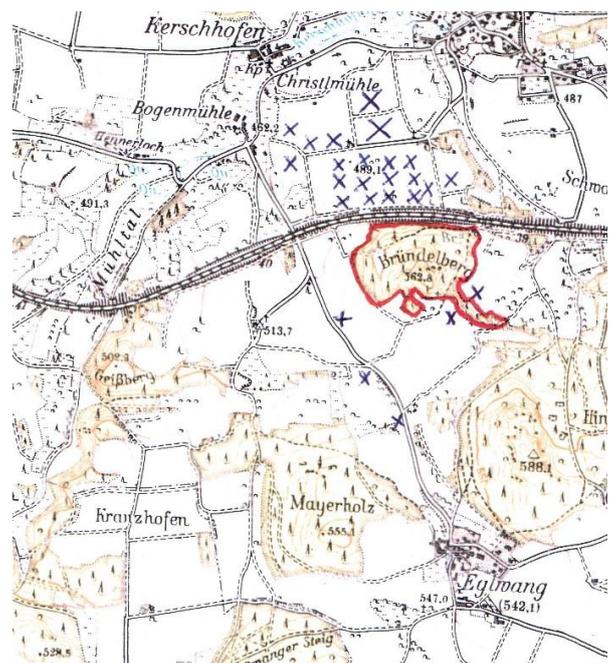
2. Zur Siedlungsgeschichte des Bründelberges (Ernst Olav)

Die Landschaft um Eglwang, Darshofen und Rudenshofen gehörten zu den frühest von Menschen durchstreiften und schließlich besiedelten Landstriche um Parsberg. Die wasserreiche Gegend um die Schwarze Laber und ihren Nebenflüssen bot für die frühen Jäger und insbesondere für die später ankommenden Siedler ideale Lebensvoraussetzungen. Es gab hier damals weit mehr Bäche als heute, die Tallagen waren teils ganzjährig überschwemmt und versumpft. Noch heute kommt es nach der Schneeschmelze und nach starken Regenfällen zu Überschwemmungen in den Tälern. Selbst in heißen Sommern halten die Wiesen im Kerschbachtal die Feuchte. Der Kerschbach, auch als Kerschhofener Bach bezeichnet, mündet bei der Plankmühle in Darshofen in die Schwarze Laber. Mitten im Dorf gegenüber dem Madonnenfelsen tritt eine kleine Quelle aus.

Bereits am Ende der letzten Kaltzeit, der Würmkaltzeit, durchstreiften vor mehr als 12.000 Jahren altsteinzeitliche Jägergruppen die wasserreiche Gegend nördlich des Bründelberges. Ihre Spuren fanden sich auf der Hochfläche des Willmannsdorfer Berges sowie an seinem östlichen Fuß in der Tallage zum Kerschbach und Mühlbach beim Hennerloch, also unweit des Bründelberges. Artefaktenfunde lassen darauf schließen, dass die Gegend in der Mittelsteinzeit (Mesolithikum, vor ca. 9.600 bis 4.500 Jahren) häufiger aufgesucht wurde. Die Flur „Bründelbergfelder“ nördlich der Karstkuppe ist übersät mit vorgeschichtlichen Siedlungsspuren. Neben Steingeräten wurden Keramikscherben und Keramik-Spinnwirtel sowie Gerätschaften aus Eisen gefunden. Die ältesten Artefakte weisen ins Frühmesolithikum, die jüngsten in die Bronze- Hallstatt- und Latènezeit. Selbst die Neuzeit ist vertreten u.a. durch französische Musketenzündsteine und – kugeln aus napoleonischer Zeit.

Circa 200 Meter südwestlich vom Bründelberg fand sich in den Feldern rechts der Straße von Eglwang ein steinzeitlicher Werkplatz mit Abschlagen, Klingenbruchstücken und Hornsteinkernen. Direkt am südöstlichen Fuße des Berges wurde vor wenigen Jahren ein neolithisches Steinbeil gefunden, das den Bandkeramikern zuzuordnen ist. Im Wald neben dieser Fundstelle befinden sich eigenartige Steinanhäufungen und Steinsetzungen, deren Bedeutung erst noch genauer untersucht werden muss. Eventuell handelt es sich hierbei um Steinfassungen von Grubenhäusern. Nachweisbar ist ein Jägerrastplatz des Spätmesolithikums etwas weiter südöstlich auf einer Geländeerhebung über einem trockengefallenen Flussbett, das von Eglwang kommend zum Mühlbachtal führt.

Auf der nebenstehenden Karte kennzeichnen die einzelnen Kreuzsignaturen Fundstellen oder Nachweise vorgeschichtlicher Siedlungsspuren in den Fluren rund um den Bründelberg. Deutlich ist die Häufung dieser Spuren in der Flur Bründelbergfelder zu erkennen.



3. Schriftliche Quellen über die Wassernutzung am Bründelberg (Dieter Schwaiger)

Im Zuge meiner Arbeiten zur Wasserversorgung der Gemeinden auf der Südöstlichen Frankenalb habe ich folgende Quellennachweise mit Bezug zum Bründelberg gefunden:

Ein Austragsbauer von Eglwang, Willibald Scherer, 76 Jahre alt, berichtete im Jahre 1843:

Ihm sei der Brunnen am Bründlberg wohl bekannt. Vor ungefähr 18 Jahren sei diese Quelle stark gelaufen. Der kleine Abflussgraben sei heute noch sichtbar. Wenn das Wasser in Eglwang ausgegangen oder schlecht geworden sei, so habe er dort öfters Wasser geholt. An frühere und spätere Zeiten könne er sich nicht mehr erinnern.“

Ulrich Plendinger, Bauer zu Darshofen, sagt aus (ebenfalls im Jahre 1843):

Er sei 65 Jahre und könne sich noch 50 Jahre zurück erinnern. Er sei öfters zu der Quelle auf dem Bründlberg hingekommen und habe dort Wasser geholt. Damals (vor 50 Jahren) sei in dem Teich noch ziemlich viel Wasser gewesen und das Wasser der Quelle sei über die dort noch vorhandene Rinne abgeflossen. Stark sei die Quelle damals nicht mehr gelaufen, aber in früherer Zeit soll sie kräftiger gewesen sein und das Wasser sei ziemlich stark über den Berg hinabgelaufen. Bald darauf aber habe die Quelle nachgelassen und der Teich sei ausgetrocknet. Vor 5 oder 6 Jahren soll sich das Wasser jedoch wieder gezeigt haben.

Die Wasserversorgung auf der Jurahochfläche um Parsberg war bis zur Einführung eines modernen Wasserleitungssystems mit Pumpen, Hochbehältern und Rohrleitungen höchst problematisch. Menschen und Vieh stand jahrhundertlang nur Regenwasser zur Verfügung, das in Zisternen und Hüllen gesammelt und gespeichert wurde. Wenn in regenarmen Zeiten die Speicher leer waren, mussten die Bewohner mit Fuhrwerken Wasser aus dem Tal der Schwarzen Laber in ihre Siedlungen transportieren. Die Quelle am Bründelberg war darum für die anliegenden Bewohner ein großer Segen für die Wasserversorgung.



Blick über Darshofen nach Nordwesten über die Kuppenalb

Quelle:

Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Velburg 605

Literatur:

Schwaiger, Dieter (2017): Die Anfänge der modernen Wasserversorgung im Oberpfälzer Jura. – in: Die Oberpfalz; 105. Jahrgang, 2017, Nr. 6, S. 326-327. Oberpfalz-Verlag Laßleben; Kallmünz.

4. Namenkundliches zum Bründelberg (Dieter Schwaiger)

Bründlberg oder *Bründelberg* ist ein geografischer Eigenname für einen Berg.

Der Name wird durch ein Kompositum (ein zusammengesetztes Wort) mit dem Grundwort „-berg“ und dem Bestimmungswort „*Bründl*“ gebildet. „Bründl“ ist eine Verkleinerungsform (Diminutiv) von „*Brunn*“ (= Brunnen).

Als Verkleinerung entsteht im oberdeutschen Sprachgebiet „*Brünnlein*“, im Bayerischen „*Brünnal*“, „*Brünnerl*“, „*Brünnl*“ oder mit Sprosskonsonant d vor der Endung „Bründl“. So wie bei Mann-dl, Wann-dl, Dirn-dl.

Unter einem Brunn(en) versteht man eine Quelle (germ. Brunnon). In wasserarmen Gegenden wie auf der Hochfläche des Jura wird auch eine Zisterne, in der vom Dach fließendes Regenwasser (Scharwasser) gesammelt wird, als Brunnen bezeichnet. Häufig vertreten in Bayern sind Ortsnamen wie *Brunn*, aber auch *Bründl* kommt als Bezeichnung für Weiler oder Einöden (*Bründlhof*) vor. Flurnamen wie *Bründlweg*, *Am Bründl*, *Bründlacker* weisen darauf hin, dass in der Nähe der bezeichneten Orte eine Quelle oder feuchte, sumpfige Stellen sind, in denen sich Wasser sammelt. Mehrere kleine Wallfahrtskapellen in Bayern und Österreich heißen Maria Bründl oder Frauenbründl. Sie stehen immer in Verbindung mit einer Quelle, der heilkräftige Wirkung zugeschrieben wird (vgl. *Frauenbründl* bei Bad Abbach, *Maria Bründl* bei Landshut, Vilsbiburg, Hauzenberg, Saldenburg, ...). Auch im „Weichbrunn“ für Weihwasser ist als Grundwort *brunn* (Quellwasser) enthalten.

Literatur:

Schmeller, Johann Andreas (1985): Bayerisches Wörterbuch. Bd. 1/1. München, 1985. S. 359).

Zehentner, Ludwig (2008): „Basst scho“. Regensburg, 2008. S. 122-127.

Die Karstkuppe des Bründelberg von Norden
aus gesehen



Fotos:

Robert Glassl

AGRICOLA Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 63-1/2018:
Robert Glassl, Ernst Olav und Dieter Schwaiger: Der Bründelberg und seine Geschichten(1)

Herausgeber: AGRICOLA
Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region
Schwarze Laber-Tangrintel e.V. Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg; Tel. 0175-920 3728;
ernstolav@web.de
www.agricola-bayern.de

